

KLEEKÄMPER
Lederfärberei

Schuhreparaturbetr.

Ostendallee 12
Südstrasse 31
Wilhelmstrasse 37

Feinbäckerei
Bernhard
Sevenerick

Wilhelmsplatz 2
Bahnhofstr. 1c
Bahnhofstr. 23

BA 101

Bastlerzentrale
J. Kuhl

BUCHHANDLUNG

SÜDSTRASS 7

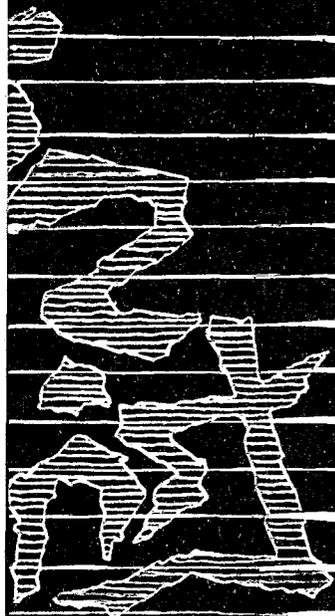
FERNRUF-6090

Das einzige Spezialgeschäft in Hamm
für den Flug- und
Schiffsmodellbau.

In einer Unterhaltung wurde ich einmal gefragt: "Was ist wertvoller, der gut gemalte Kohlkopf oder die schlecht gemalte Madonna?" Eine böse Frage! Hätte ich geantwortet, die schlecht gemalte Madonna, so wäre mir vorgeworfen worden, ich ginge am Kunstwerk vorbei; bei der anderen möglichen Antwort hätte man mich bezichtigt, keinen Sinn für die Würde des dargestellten Gegenstandes zu haben. Es nutzte nicht viel, als ich erklärte, die Frage sei unlauter, im Begriffe 'Kohlkopf' liege bereits etwas Abwertendes, man tue gut daran 'Stilleben' dafür einzusetzen. Was denn nun eigentlich das Kunstwerk ausmache, wurde ich gefragt. -- Kaum einer wagt heute mehr, eine Antwort auf diese Frage zu geben, wenn man aber schließlich eine Antwort erhält, so ist diese meist so kompakten Tiefsinns voll, daß man trotz längeren Nachdenkens nachher so klug ist "als wie zuvor". Wäre man vor 300 Jahren durch England, Deutschland und Italien gewandert, hätte da die Gelehrten gefragt - deren es zu dieser Zeit überraschend viele gab - oder in den damals wohlfeilen Büchern, den Poetiken, nachgeschlagen, so hätte man eine ganz klare und ganz einfache



Antwort gefunden: Dichtung oder ganz allgemein Kunst, das ist Nachahmung. Dieser Gedanke kam von Aristoteles, der vom Drama gesagt hatte, es sei die Nachahmung einer menschlichen Handlung. Was Aristoteles zur Bestimmung des Dramas gedient hatte, wurde in der Renaissance und im Barock erweitert, um die Kunst überhaupt zu definieren, eben als Nachahmung. -- Wenn man das hört, freut man sich darüber, wie herrlich weit es unsere Wissenschaft doch gebracht hat. Solche naiven Definitionen von Kunst gibt es heute gottlob nicht mehr. Aus diesem Grunde ist es schon richtig, wenn man sich gar nicht erst die Mühe macht, die alten Poetiken zu studieren. Man weiß ohnehin, was darin steht, nämlich wie man Gedichte fabriziert, nicht wahr, Silben zählt, Reimwörter findet, Verse schmiedet - als wenn das Resultat solchen Bemühens ein Kunstwerk sein könnte! -- Man sollte den Verfassern dieser und ähnlicher Ansichten nicht gram sein, denn schon Hegel, der große Philosoph, schreibt: "Im Ganzen ist aber überhaupt zu sagen, daß bei bloßer Nachahmung die Kunst im Wettstreit mit der Natur nicht wird bestehen können, und das Ansehen eines Wurmes erhält, der es unternimmt, einem Elefanten nachzukriechen". Gut, daß zu Hegels Zeiten die alten Poetiker alle schon tot waren, denn sonst hätte



es bei Hegels Protestbriefe geregnet. "Herr Hegel", hätten sie geschrieben, "was Sie da sagen, ist ja soweit ganz nett, aber wer behauptet denn, unsere Dichter sollten die Natur nachahmen? Es steht eindeutig in unseren Poetiken: nicht die Natur, so wie sie uns unsere Sinne darbieten, soll der Dichter nachahmen, sondern die 'andere Natur'." Und sie hätten dann ganz ernsthaft hinzugefügt: "Die Natur, wie wir sie erfahren, ist blind; das Feuer flammt auf und weiß nicht warum, das Wasser gehorcht den Gesetzen von Ebbe und Flut, aber ohne Bewußtsein. Nicht um dieses blinde Geschehen geht es uns, sondern um die göttliche Vernunft, nach der dieses Geschehen sich vollzieht, um die Wirklichkeit, bei der es keinen Zufall gibt, um das Gute, um das Schöne. Das ist übrigens für uns alles dasselbe". Hegel hätte sich vielleicht für die Unterweisung bedankt, er sei im Denkprozess allerdings schon ein wenig weiter, und im übrigen wüßte er gern, warum, wenn es den alten Dichtern um das Gute und Schöne gehe, dann soviel Böses und Häßliches in der Dichtung zu lesen sei? Die Antwort der Poetiker könnte ich mit so vorstellen: "Das Böse und das Häßliche kann es nur geben, weil es das Schöne und das Gute gibt, welches dadurch indirekt dargestellt wird. Im übrigen ist zu bedenken, was sonst noch alles im Begriff 'Nachahmung' enthalten ist. Der Dichter erschafft nicht seinen Gegenstand, sondern findet ihn. Unser Kollege Martin Opitz setzt ja 'imitari' und 'invenire' gleich. Um keinen Mißverständnissen Ihrer-

seits Vorschub zu leisten, die durch den historischen Abstand immerhin entschuldbar wären, sei hinzugefügt, daß 'invenire' nach den Lehrbüchern der Redekunst ja nicht 'erfinden', sondern 'auffinden' heißt. Denjenigen nun nennen wir einen Dichter, der das Gute und Schöne auffindet, erkennt. Wenn er es erkannt hat, muß er es lieben. Und wenn er dichtet, dann spricht nicht eigentlich er, sondern er leiht seinem Gegenstand nur seine Stimme. In der Dichtung aber werden auch andere Menschen erkennen und lieben, was der Dichter erkennt und liebt, nämlich 'the reasons of things, the death of things, the universal life of this great work', die Ursachen und die Tiefe der Dinge und die Seele des großen Schöpfungswerkes. Um mit einem Verse zu schließen:

They, that heav'n have knowne

Forced are to sing alway'.

Die den Himmel sehen,

Sind gezwungen, immerdar zu singen.

Hochachtungsvoll (Unterschrift unleserlich).

Nun, wenn man es recht überlegt, so ist es eigentlich schade, daß es, wie viele behaupten, die Stürmer und Dränger und die Romantiker so sehr mit dem Dichter-Genie hatten und so wenig mit dem Dichter-Nachahmer. Oder sollte es doch anders sein? Man müßte die Romantiker noch einmal lesen. Es steht bestimmt viel in ihren Werken, was noch niemand richtig gelesen hat. Das ist eben so bei der Dichtung. (Dr. Mainusch)

Zusammenstellung:
H. Dollheimer

S
I
N
N
D
R
E
I
T
Z
U
N
D
E
R
K
U
N
S
T
E
R
A
N
S
C
H
E
I
T
U
N
G

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.